

S. W. Draheim

WINTERSONNE

Band 1 – Für ein kleines Stück von Freiheit



Die Geschichte

Jahr für Jahr ziehen die Sonnen des Sommers und des Winters über einen Himmel, unter dem seit Jahrzehnten kein Krieg mehr stattgefunden hat. Eine von ihnen bringt Leben und Wärme, sogar Macht für jene, die in ihrem Stand geboren sind. Die andere bringt Kummer. Eine Krankheit. Aber das Leben ist erfängerisch ... und so florierten die Städte, trotzten den Kräften der Natur in einem menschengemachten Frieden.

Doch der Schein begann zu schwinden. Angefangen mit einem Sonnenaufgang, der eine gesamte Stadt dem Untergang weihte.

Die Autorin

Sandra W. Draheim, Jahrgang 1996, arbeitet seit ihrer Schulzeit an ihrem schriftstellerischen Lebenswerk. Worte, Sätze und Geschichten füllen jede noch so kleine Lücke in ihrem Alltag, den sie im Süden Bayerns verbringt. Mit ihrer Roman-Reihe »Wintersonne« öffnet sie die Tore zu einer Welt voller Geheimnisse, Rätsel und verborgener Wahrheiten, die die Grenzen der Realität verschwimmen lassen. Ganz nach dem Grundsatz: Jedes Kapitel eine Entdeckung - jeder Satz eine Spur.

Vorwort zum Inhalt

Dieses Buch beinhaltet oder erwähnt Themenbereiche, die u. U. einer vorausgehenden Sensibilisierung bedürfen. Physische und psychische Gewalt, Krankheit, Tod und Suizid sowie Beschreibungen von mentaler und seelischer Belastung sind in mehr oder minder starker Ausprägung Teil dieser Geschichte – wie sie auch Teil des alltäglichen Lebens sind.

S. W. Draheim

WINTERSONNE

Für ein kleines Stück von Freiheit

Roman



© 2023 Sandra W. Draheim

Umschlaggestaltung: Jaqueline Kropmanns CoverDesign

Lektorat: Judith Bannicke (WortTraum Lektorat)

Website Design: Valentum Kommunikation GmbH

Druck und Distribution im Auftrag der Autorin:

tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland

Dieses Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für sämtliche Inhalte ist die Autorin verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag der Autorin, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung »Impressumservice«, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland.

1. Auflage, 2023

ISBN Taschenbuch: 978-3-384-05302-2

ISBN E-Book: 978-3-384-05303-9

www.swdraheim.de

Für meine Familie

Term

Nordkamm

10

4

6

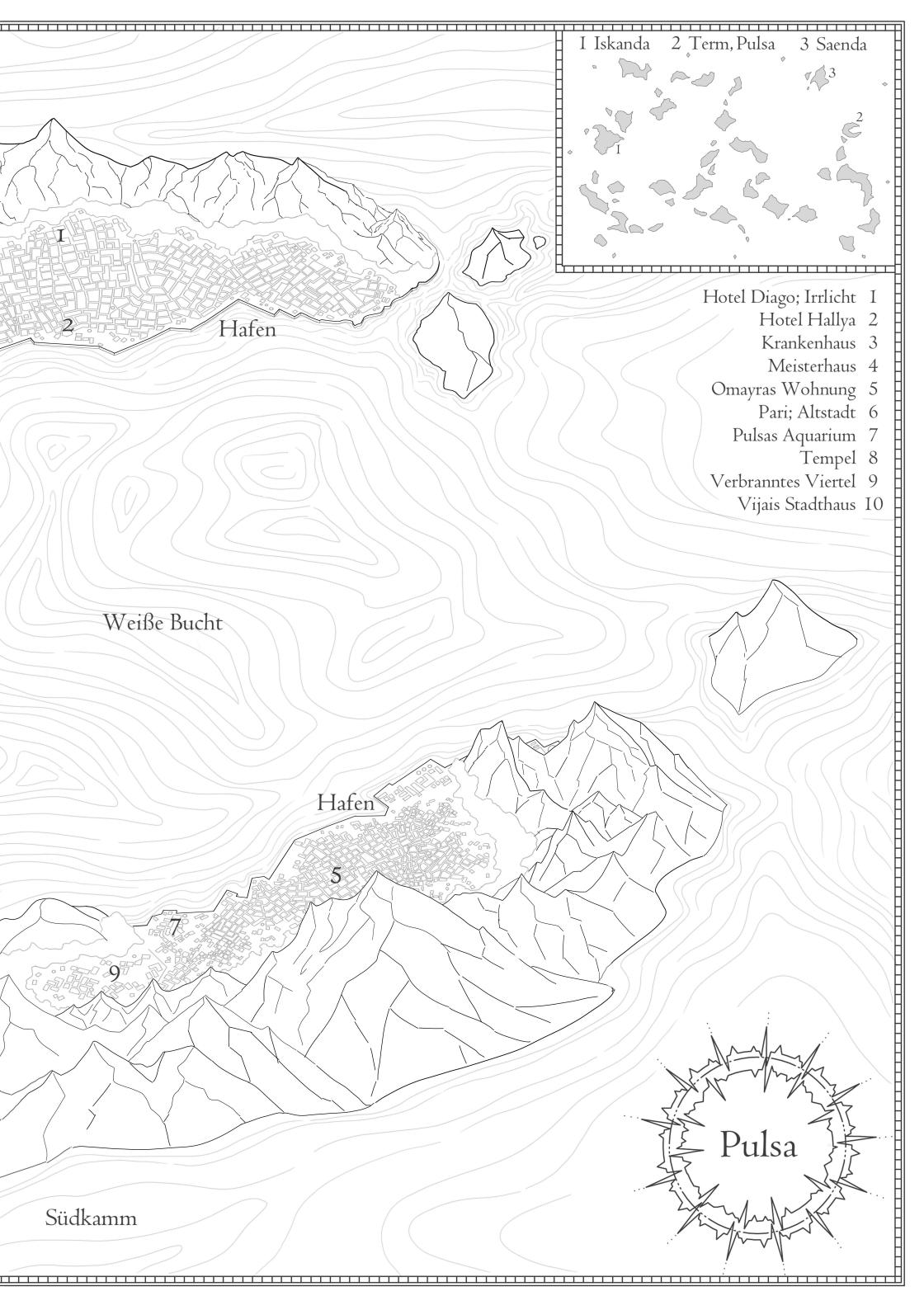
3

8

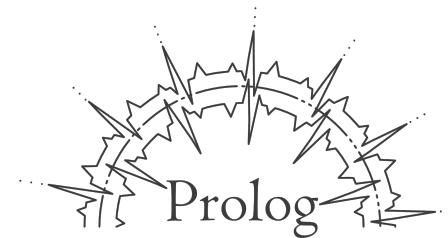
Jade-Massiv

N

INSEL
SAI KATA



»Ich sehne mich nach einem Ort,
den ich fast vergessen habe.
Einem Ort, der sehr weit weg ist.«



Das Ziel vor Augen

Es hätte sich gut anfühlen müssen.

»Beweg dich!«

Der Regen auf ihrer Stirn. Diese kühle Nässe, die in schweren Tropfen über ihre Wangen floss, um sich an ihrem Kinn zu sammeln und lautlos hinunter auf die gepflasterte Straße zu fallen.

»Eins, zwei, drei—«

Oder der Wind. Der bis vor kurzem noch warme Sommerwind, der in den frühen Abendstunden bereits abgekühlt war.

»—vier—«

Es hätte sich gut anfühlen müssen. Aber alles, was sie wahrnahm, war das Wasser in ihrem Haar, in ihren Schuhen, in den feinsten Fasern ihrer Kleidung. Wasser, das einen Weg bis auf ihre fiebernde Haut fand.

Sesha verstand es nicht.

»—fünf—«

Schwer atmend krachte sie mit der Schulter gegen eine steinerne Hauswand. Ihr Sichtfeld schmälerte sich, bis ihre Umgebung kaum mehr war als ein unwirklicher Schleier, der ihre Sinne betäubte.

Es war nicht genug.

Eins, zwei, drei, vier, fünf. Fünf Schritte war sie vorangekommen, ehe ihre Beine unter ihrem eigenen Gewicht nachgegeben hatten. Schon wieder.

Sesha presste eine Hand auf ihre schmerzende Brust, obwohl sie wusste, dass es nicht helfen würde. Ebenso wenig, wie der Regen und der Wind halfen.

Es hätte sich nicht so schlimm anfühlen sollen.

»Weiter, na los ...«

Winzige Blätter und Blüten eines Baumes wurden von einer Böe über die Straße getragen und umwehten den Pfosten einer Laterne, bevor die

Regentropfen sie zu Boden zwangen. Eine Schicht Farbe auf glattem Stein. Rot, Grün, Violett.

Rot. Grün. Violett.

Sesha kniff die Augen zusammen. Die flachen Atemzüge schienen ihr nicht den Sauerstoff zu bringen, nach dem ihr Körper sich so sehr sehnte. Als sie die Luft durch den Mund wieder ausstieß, blieb ein Nachgeschmack von Metall auf ihrer Zunge zurück.

»Du musst durchhalten.«

Durchhalten, das musste sie. Denn sie durfte sich nicht verlieren. Sie durfte ihn nicht die Oberhand gewinnen lassen, diesen Schmerz, der mit jedem Herzschlag eine neue Welle aus Hitze durch ihren Körper zu schicken schien.

Fieber.

Sesha kämpfte.

»Komm schon, du bist stärker als das!«

Sie zwang sich, die Augen wieder zu öffnen, nahm die Hand von ihrer Brust, um das Wasser aus ihrem Gesicht zu wischen, und richtete sich mühsam auf. Ihre Schulter pochte, nachdem sie so oft in so kurzer Zeit gegen verschiedene Wände geprallt war, doch dieser Schmerz war gut. Dieser Schmerz würde vergehen.

Sie stützte sich noch einen Moment an der Wand ab, bevor sie ihrem Körper ausreichend vertraute, weitergehen zu können. Sie hatte den Großteil des Weges bereits geschafft, sie konnte es nicht zulassen, auf den letzten Metern zu scheitern.

Es war keine Option.

Keine. Option.

Sesha ließ die Wand los. Der erste Schritt vorwärts brachte sie aus dem Gleichgewicht, aber sie fing sich wieder. Ein kleiner Erfolg.

Die Straßensteine waren im nassen Zustand so dunkel, dass die gesamte Umgebung ihre sonst so freundliche Atmosphäre verloren hatte.

Warum ist mir das nie aufgefallen?

In den bald zwei Jahren, die Sesha nun in Term wohnte, hatte sie dem Boden wohl nie Beachtung geschenkt, obwohl es mehr als genug Regentage gegeben hatte. Sie war niemand, der den Blick gesenkt hielt, das war nicht ihre Art. Gebäude, Wasserstraßen, Parks und Menschen waren ihrer Aufmerksamkeit würdiger. Und von alledem hatte Term reichlich zu bieten.

»Nicht—«

Wieder stieß ihre Schulter unsanft gegen eine Wand. Die Geräusche von Regen auf Stein und von Wind in belaubten Baumkronen verschmolzen mit dem ansteigenden Rauschen in ihren Ohren. Bis sich etwas anderes dazwischen drängte.

Musik.

Sesha hob den Kopf und blinzelte, die Stirn angestrengt in tiefe Falten gelegt. Es dauerte nicht lange, bis es ihr wieder einfiel.

Das Sommerfest.

Vergesslichkeit zählte normalerweise nicht zu Seshas Schwächen. Sie gab der gegenwärtigen Situation die Schuld, aber auch das änderte nichts an der Tatsache, dass das Sommerfest auf dem Platz stattfand, den sie bald überqueren musste. Ein anderer Weg kam nicht in Frage.

Sesha musste alle Kraft aufbringen, um nicht an der Wand hinunter auf den Boden zu sacken. Ein Schluchzen presste gegen ihre Kehle, erstickte sie förmlich, doch sie rang das Gefühl nieder. Sie holte tief Luft und kämpfte gegen eine weitere pulsierende Schmerzwelle an, bevor sie sich gedanklich so gut wie möglich für das Bevorstehende wappnete. Bewegung. Schritt für Schritt.

Sie schaffte es ohne Pause bis zum Ende der Straße, wo sie auf einen der tiefer gelegenen Kanäle stieß, die Term wie ein Netz aus Adern durchzogen. Das eiserne Geländer gab ihr Halt und sie erlaubte es sich, einen Augenblick stehenzubleiben.

Das Eisen erzitterte unter ihren Fingern.

Das Fieber brennt, glüht, weiter, weiter, weiter ...

»Weiter.«

Dieses eine Wort hielt sie in der Realität.

Mit einer Hand am Geländer bog sie nach rechts ab, von der breiten Straße weg und einen Kanalweg entlang. Der nasse Boden war rutschig und das Geländer glitschig, doch wenigstens boten die eng stehenden Häuser zu ihrer Rechten Schutz vor dem Wind.

Die Musik wurde derweil stetig lauter. Das Dröhnen der begleitenden Trommeln war alles andere als hilfreich für Seshas schmerzenden Körper, und ihr Inneres sträubte sich, seinem Ursprung noch näher zu kommen, aber sie schlepppte sich weiter voran. Nach der Überquerung des Platzes würden es nur noch zwei Kreuzungen bis zu ihrem Ziel sein.

Ihr Zuhause wartete auf sie. Menschen, die sie erst seit zwei Jahren kannte. Und doch waren ein paar von ihnen wie eine Familie für sie geworden.

Ein Knacken, ein Rascheln. Hinter ihr, neben ihr, ganz nah. Eine Präsenz, die ihr erst bewusst wurde, als sie im Begriff war, zu verschwinden.

Sesha hatte etwas vergessen.

Der Platz kam in Sicht, ein Achteck, das ringsum von einem Kanal umgeben war. Von vier der acht langen Seiten führte jeweils eine Brücke über die stillen Wasserstraßen, an die sich die hellen, steinernen Häuser schmiegten. Lediglich Kanalwege und wenige breitere Straßen fanden Platz zwischen den Gebäuden.

Dieser Ort sollte eine Oase sein. Eine Insel inmitten einer stürmischen See. Lindernd für das Fieber, den Schmerz, die ständig abschweifenden Gedanken.

»Ich kann nicht—«

Das Fest war in vollem Gange. Die Musik kam von der erhöhten Bühne etwas abseits der Mitte, wo vier Straßenmusiker mit unterschiedlichen Instrumenten ihr Talent zum Besten gaben. Zwei Streicher, ein Trommler, eine Flötenspielerin. Die ganze Nachbarschaft drängte sich auf engem Raum, tanzte und lachte und kaufte die gleichen Dinge wie letztes Jahr – an den gleichen Ständen.

Sesha fokussierte den Blick auf die Brücke auf der anderen Seite des Platzes.

Einfach weitergehen. Eine Brücke, dann der Platz, dann die zweite Brücke.

Wie eine Formel sagte sie sich diese Worte im Kopf vor, bis sie den ersten Übergang erreichte. Ihre Hand zitterte unkontrolliert, als sie das Geländer loslassen musste, und Sesha ballte sie zur Faust, bevor sie sie in ihre Jackentasche steckte. Die Feuchtigkeit ließ sie schaudern, aber dieses Gefühl war nichts im Vergleich zu der brodelnden Wärme, die sich durch die Anspannung der Nerven in ihrer Hand noch zu vervielfachen drohte.

Mit wackligen Beinen betrat sie die Brücke.

Und die schattenhafte Präsenz verschwand, löste sich auf, ließ sie zurück, allein, allein, allein ...

Sesha hatte etwas vergessen.

Um dem schlechten Wetter zu trotzen, waren riesige, verknüpfte Planen über dem Platz aufgespannt und auf der anderen Seite des umschließenden Kanals an den Dachfirsten der Wohnhäuser befestigt worden. An den Rändern floss ein Teil des Regenwassers in den Kanal ab, während sich eine gewisse Menge in der Mitte sammelte, über den

Köpfen der Menschen und direkt über der Bühne. Sesha hatte das Gefühl, dass die Planen demnächst unter dem Gewicht des Wassers nachgeben würden.

Ein falscher Schritt. Ihr Fuß blieb an einem hervorstehenden Wegstein hängen und sie taumelte zur Brückenbrüstung, wo dieses Mal nicht ihre Schulter, sondern ihre Hüfte den Anprall abbekam.

»Geht es Ihnen gut?« Eine verhaltene Stimme brachte Sesha dazu, die vor Schmerz geschlossenen Augen wieder zu öffnen. Eine hochgewachsene Frau kam auf sie zu, die Kapuze ihres pfirsichfarbenen Regenmantels so tief gezogen, dass nur die untere Hälfte eines faltigen Gesichts zu erkennen war.

Sesha lockerte ihren Griff um den breiten Brüstungsstein. Ein Stück davon sprang ab, zerbrach in kleine Brocken und fand sein neues Zuhause auf dem Grund des Kanals. Die Frau bemerkte das Plätschern nicht. Sesha schon.

»Alles in Ordnung«, versicherte sie und nahm einen Schritt Abstand vom Rand der Brücke.

Lächle, versuchte sie sich selbst zu sagen. Lächle, komm schon!

Es gelang ihr, auch wenn es zu gezwungenen wirken musste, denn als die Frau ihre Kapuze anhob, zeigte sich eine nachdenkliche Falte zwischen ihren Augen. Augen, in denen dunkle Flecken tanzten.

Sesha verbannte das Lächeln von ihrem Gesicht.

»Ich muss auf die andere Seite«, sagte sie und setzte ihren Weg fort.

»Trinken Sie besser nichts mehr!«, rief die Frau ihr hinterher. Sesha konnte ihren missbilligenden Blick deutlich im Rücken spüren.

Solange sie nur das denkt ...

Die vier Musiker auf der Bühne genossen gerade ihren Applaus, als Sesha auf dem Platz ankam. Sie hatte kaum bemerkt, dass die Musik nicht mehr spielte, doch sie empfand es als Segen, das Echo der Trommeln nicht mehr in ihrer Brust zu fühlen.

Der Regen wurde lauter.

Es war eine Qual, einen Weg durch die Menschenmenge zu finden. Sesha schob sich mühsam zwischen den Körpern hindurch, die so viel kühler im Vergleich zu ihrem eigenen waren, und sie verlor das Gleichgewicht, als ein Pärchen sie auf dem Weg zur Bühne unsanft zur Seite stieß. Sie stolperte ein paar Schritte nach vorn und fing sich an der Seitenwand einer Holzbude, an der man Schlüsselanhänger aus bunten Stoffen kaufen konnte.

»Willst du einen?«, fragte der alte Mann in der Bude griesgrämig. Er war so klein, dass er kaum über die Theke sehen konnte.

»Nicht wirklich«, brachte Sesha hervor und kehrte ihm den Rücken zu, ehe er sie für ihre Unhöflichkeit schelten konnte.

Sie hielt sich am Rand des Platzes, um nicht in die gedrängte Menge zu geraten, und richtete all ihre Gedanken auf ihr Ziel: die Brücke, die nicht mehr weit entfernt war.

Sie entdeckte die Stelle, an der die Plane über der Brücke endete, und sehnte sich nun doch danach, den Regen wieder zu spüren, egal, ob er ihr den Ansatz einer Erlösung brachte oder nicht. Ihr Blick glitt vom Rand der Plane nach unten, wo sich eine deutliche Grenze zwischen nass und trocken auf dem Boden abzeichnete.

Sie hatte den Rand des Platzes erreicht. Die Erleichterung raubte ihr mehr Kraft, als ihr lieb war, und sie umklammerte notgedrungen einen Laternenpfahl.

Es ist nicht mehr weit. Sie biss die Zähne zusammen. Nur noch ein paar Straßen—

»Sesha!«

Sie sah erschrocken hoch. Auf der anderen Seite der Brücke stand ihre Rettung, mitten im Regen, einen schwarzen Schirm gegen das Wetter aufgespannt.

Akeo.

Sesha mochte ihn nicht besonders, aber er war besser als nichts. Und sie musste zugeben, dass sie es ohne Hilfe kaum weiter schaffen würde. Sie ließ die Laterne los und betrat die Brücke, begrüßte diesen kurzen Moment, in dem ihr das Atmen etwas leichter fiel. Ein ehrliches Lächeln legte sich auf ihre Lippen.

Akeo zögerte, bevor er ihr schließlich entgegen kam.

»Wo warst du?«, rief er Sesha zu, noch bevor sie einander gegenüberstanden. »Wir dachten, er hätte dich auch erwischt.«

Der Regen war so laut.

Sesha blieb stehen. Es war ein gutes Gefühl gewesen, wieder atmen zu können, doch dieser Moment war so schnell vorbei, wie er gekommen war. Ihr Mund wurde trocken.

Sie musste sich erinnern.

»Er hat mich erwischt«, sagte sie zwischen zwei flachen Atemzügen. Akeo hörte es wohl nicht, aber er hatte Sesha fast erreicht, und das war die Hauptsache.

Ein dumpfer Trommelschlag brach durch das Stimmengewirr in Seshas Rücken. Die Menge jubelte, offenbar hatte wieder jemand die Bühne betreten. Wieder ein Schlag, dann noch einer, in kurzen Abständen hintereinander, um einen Rhythmus aufzunehmen. Ein Beben unter Seshas Füßen, in ihren Beinen, durch ihren gesamten Körper.

»—sha! Sesha!«

Sie war auf der Brücke auf die Knie gesunken und sah in Akeos geweitete Augen, der sich zu ihr herunterbückte, den Regenschirm noch immer hoch erhoben. Schwere Tropfen fielen um ihn herum zu Boden, malten einen Kreis. Sesha blinzelte.

Der nächste Trommelschlag beantwortete ihre stille Frage, was sie auf dem Boden machte. Der Schmerz jagte wie ein Blitz durch ihren Körper, und jeder Herzschlag trieb ihn weiter voran bis in ihre Fingerspitzen. Sesha kippte nach vorn und stützte sich keuchend mit den Händen auf dem Boden ab.

»Was ist los?«, fragte Akeo ernst. Sesha bewunderte und verfluchte ihn zugleich für seine Ruhe.

»Ich dachte—« Ihre Stimme versagte und sie stieß hastig die Luft aus.
»Ich dachte, ich würde es noch zum Hotel schaffen. Nach Hause ...«

Es hatte nicht gereicht.

Sie verlor die Kontrolle.

Ihr Körper wandte sich gegen sie, entriss ihr jegliches Gefühl für das Hier und Jetzt. Ihre klammen Hände verkrampften sich, suchten Halt an den Steinen, die die Brücke deckten. Sie spürte etwas Kaltes in ihrem Nacken und erkannte Akeos Hand.

Es hätte sich besser anfühlen müssen.

Der Regenschirm lag vergessen auf dem Boden. Akeo redete auf sie ein, ohne dass sie ihn verstand, und hinter ihr tönten unablässig diese verdammten Trommeln—

Die Brücke erbebte. Sesha riss die Augen auf.

»Hoch mit dir!«, forderte Akeo. Die Hand in Seshas Nacken verschwand und legte sich in festem Griff um ihren Oberarm. Zog sie hoch. Seshas Blick blieb auf den Boden gerichtet, auf den tiefen Riss, der bis vor wenigen Sekunden noch nicht dort gewesen war. Eine scharfe Kante, die sie auch jetzt noch unter ihren Fingern spürte.

Aber der Riss verschwand aus Seshas Sichtfeld, während sie sich vorwärts bewegten. Akeo stützte fast ihr gesamtes Gewicht, als sie den Schutz der Plane verließen und der Regen wieder unerbittlich auf sie

einprasselte. Die Trommeln auf dem Platz hatten ein gleichmäßiges Tempo gefunden und die Stimme einer Sängerin gesellte sich dazu, hoch und klar. Abermals jubelte das Publikum, sodass der Gesang für einen Augenblick übertönt wurde.

»Wohin ...?«, begann Sesha, vergaß jedoch, was sie hatte fragen wollen. Der Schmerz wuchs erneut. Ihr Körper fuhr zusammen.

»Nach Hause«, sagte Akeo knapp und zog sie die breite Straße entlang. Fort vom Kanal, fort von den Menschen.

»Akeo, ich glaube—«

»Hat er dich erwischt? Wie bist du entkommen?« Akeos Augen waren starr geradeaus gerichtet. Wo war nur dieser Regenschirm geblieben?

»Ich bin mir nicht sicher.« Sesha kniff die Augen zusammen. Ein heftiger Schauer durchfuhr ihren Körper.

Akeos Griff verstärkte sich. »Kannst du dich nicht erinnern?«

»Lass—«

»Das ist wichtig! Kannst du dich an irgendetwas erinnern?«

»Du musst mich loslassen!« Sie stieß Akeo fort. Ihre Beine, plötzlich überfordert von ihrer Aufgabe, gaben nach und ließen sie in Richtung der nächsten Hauswand taumeln. Ihr Rücken stieß unsanft dagegen. Sie blendete es aus. Denn sie fühlte, wie die gesamte Anspannung sie in einem einzigen Schub verließ, gemeinsam mit der angestauten Hitze, die sie so lange versucht hatte, zurückzuhalten. Ein Schock lief durch ihren Körper, über ihren Rücken, hinein in die Wand hinter ihr. Etwas krachte und knirschte bedrohlich. Die Wand erzitterte.

»Komm schon!« Akeo packte Sesha wieder am Arm.

»Das wollte ich nicht.« Ihre Stimme war kaum mehr als ein Flüstern. Sesha wischte mit der freien Hand die durchnässten Haare aus ihrem Gesicht.

Akeo ignorierte sie, das konnte er gut.

Ein weiteres Knacken, diesmal lauter. Und es fand kein Ende. Sesha sah erschöpft über die Schulter, gerade rechtzeitig, um zu sehen, wie sich tiefe Risse einen Weg die Wand emporbahnten, bevor die Frontfassade des Gebäudes krachend in sich zusammenstürzte.

Staub stieg auf.

Grobe Brocken stürzten auf die Straße, sämtliche Fensterscheiben zerbarsten in tausend Scherben. Es regnete Glas.

Sesha konnte die Augen nur mit größter Anstrengung offenhalten. Am Rande bekam sie mit, wie Akeo mit ihr zurückwich.

Fenster und Türen in der Nähe flogen auf. Entsetzte Rufe erklangen von allen Seiten, die Trommeln und die Sängerin waren in der Ferne verstummt.

Der Regen floss in Strömen die Straße hinunter, wusch Staub und Scherben fort.

Die Erinnerung blieb.

Ein älterer Mann rief unverständliche Dinge, und mehrere Leute blickten direkt zu Sesha und Akeo. Manche ungehalten. Andere verwirrt. Sesha hasste es, dass sie sie anstarrten, aber ihr fehlte die Kraft, auch nur das Gesicht abzuwenden.

»Akeo! Sesha! Was zum—« Die Stimme einer Frau. Seshas Augen fielen zu. Die Anspannung war weg, der Schmerz war weg.

Schlaf.

Sie musste schlafen. Die anderen würden sich um alles kümmern.

»Was ist passiert?«, fragte die Frau.

»Ich weiß es nicht.« Das war Akeo.

»Wo ist sie gewesen?«

»Ich weiß es nicht!« Er verlor wohl die Geduld.

»Es sieht fast aus wie das Blutfieber.« Wieder eine neue Stimme, eine, die Sesha unbekannt war. Zu viele Zeugen. Scheinbar waren doch nicht alle auf dem Fest.

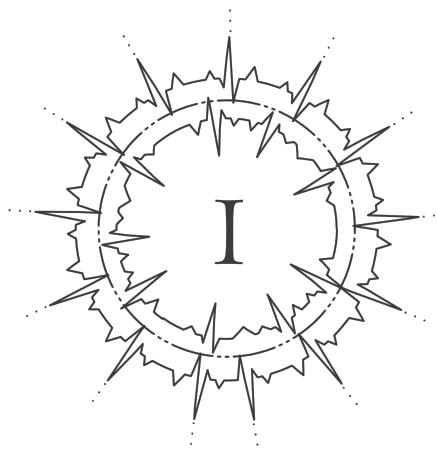
»Wie soll es denn das Blutfieber sein?«, warf ein weiterer Fremder ein.

»Die Wintersonne geht erst in ein paar Monaten auf!«

Nein, dachte Sesha. Die zweite Sonne brauchte es nicht dafür.

Doch sie hatten keine Ahnung.

*Vorhang auf – die Welt am Abgrund,
schweigend, wartend, angstbeherrscht und
im Geheimen auf der Schwelle
eines Krieges, dessen Quelle
unberührt am Himmel strahlt –
alles nimmt, was jeder zahlt.*



Der Seher und der Wintergeborene

Teil I – Der Seher und der Wintergeborene

1 – Zu neuen Ufern	21
2 – Das zweite Hotel	32
3 – Kein Weg zurück	46
4 – Sehen und erinnern	56
5 – Die Warnung	70
6 – Schutt, Staub	80
7 – Ein Hilferuf	92
8 – Die Stadtmeisterin	103
9 – Thalon Diago	117
10 – Spieler und Betrachter	127
11 – Rauch über der Stadt	138
12 – Auge in Auge	150
13 – Lärm und Lichter	165
14 – Der letzte Überlebende	178
15 – Zimmer Neunzehn	198
16 – Das freundliche Gesicht	211
Teil II – Schatten einer toten Stadt	221